Prof. Dr. Patrick Vandermeersch
Ordinarius für Religionspsychologie,
Fakultät der Theologie und der Religionswissenschaft
Reichsuniversität Groningen

Zur Bedeutung von Michel Foucault für die heutige Psychiatrie

Erschienen: `Zur Bedeutung von Michel Foucault für die heutige Psychiatrie' *Fundamenta psychiatrica* 1997, pp. 141-146.

Schlüsselwörter
Foucault, Lacan, Geschichte der Psychiatrie, Diagnosische Klassifikationen

Zusammenfassung
Die anti-psychiatrisch beeinflußte Rezeption hat M. Foucaults `Geschichte des Wahnsinns' auf eine Geschichte der `Großen Einsperrung´ eingeengt. Damit wurde das ursprüngliche Ziel des Buches, eine wissenschafthistorische und kulturphilosophische Kritik der psychiatrischen Praxis, vergessen. Dieser Artikel skizziert zuerst die Vorgeschichte von Foucaults Buch und seine Verwandtschaft mit Jacques Lacans Kritik der amerikanisierten Psychoanalyse. Zunächst werden die zentralen Thesen diskutiert: die historische These über `Epistéme' und der Glaube an fundamentale metaphysische Erfahrungen des Leibes. Schließlich wird für ein grundsätzliches Überdenken der inneren Konsistenz des psychiatrischen Feldes plädiert.

Keywords
Foucault, Lacan, History of Psychiatry, Diagnostic classifications

Summary
M. Foucault´s book on the history of madness has mostly been received as an anti-psychiatric critique of the great confinement. Thus, the original meaning of the book has been discarded: a critique of the psychiatric practice from the point a view of history of science and philosophy of culture. This article investigates the genealogy of Foucault's book and its relation to Jacques Lacan's criticism of the Americanised psychoanalysis. The two central theses are discussed: the historical thesis on `epistéme' and the thrust in fundamental metaphysical experience of the body. Finally, the actual relevance of the book is highlighted by suggesting a fundamental reconsidering of the inner consistency of the psychiatric field.

In den sechziger Jahren war es für einen Pariser Intellektuellen selbstverständlich, Michel Foucaults `Les mots et les choses' im Regal stehen zu haben (7). Es fällt allerdings schwer zu glauben, daß auch jeder diesen Bestseller wirklich gelesen hat. Immerhin handelt es sich um 400 Seiten technischen Textes. Darin vergleicht Foucault die Geschichte der Biologie, Sprachwissenschaft und Wirtschaftswissenschaften und kommt zu einem

interessanten Schluß: Die Erscheinungsbilder der drei Wissenschaften ähneln sich zu gleicher Zeit mehr als die unterschiedlichen Erscheinungsbilder der jeweiligen Wissenschaft über die Zeiträume. Das Zeitgeschick ist folglich ein wichtigerer Faktor, um eine Einheit zwischen verschiedenen Disziplinen herzustellen, als die Kontinuität innerhalb ein und derselben Disziplin.

Das alles ist zweifellos sehr interessant, aber es ist nicht gerade einleuchtend, warum ein Buch über Wissenschaftsgeschichte für eine Zeit zum Symbol werden konnte, in der der Studentenaufstand in Paris auf seinem Höhepunkt angelangt war. Noch weniger ist verständlich, daß der Autor eines etwas langatmigen historischen Werkes zum Sprachrohr der Anti-Psychiatrie werden konnte.

Um dem auf den Grund zu gehen, sollte zunächst die Vorgeschichte und die Bedeutung der `Geschichte des Wahnsinns' skizziert werden. Danach kommt die Rezeption des Werks zur Sprache. Um die anti-psychiatrische Umdeutung nicht von vornherein mitklingen zu lassen, wird das Buch gemäß dem französischen Titel in diesem Text als `Geschichte des Wahnsinns' und nicht `Wahnsinn und Gesellschaft' bezeichnet (6). Zum Schluß gilt es, für die breiteren Perspektive noch etwas hervorzuheben. Die besondere Bedeutung Foucaults für die Psychiatrie, ist nicht seine Auffassung von Macht und Repression - sie haben ihren beschränkten Wert, falls man sie nicht simplifizierend versteht - sondern seine Auffassung von `Epistèmè' und `Discours', die heute für die Funktion von Diagnostik sehr aufschlußreich ist. In diesem Zusammenhang werden einige Dinge über die DSM Klassifikation zu sagen sein.

Die Vorgeschichte der Geschichte des Wahnsinns

Kommen wir auf die Chronologie zurück. Nach seinem Studium der Philosophie, absolvierte Foucault das Studium der Psychologie. Dabei studiert er nicht nur die experimentelle Richtung in der Psychologie sondern auch die klinische. Das war in diesen Jahren gar nicht ungewöhnlich. Es passierte oft, daß Studenten der Philosophie von der *École Normale Supérieure* durch den Besuch von Anstalten Kontakt mit der psychiatrischen Praxis suchten, und sogar einige Zeit in den Anstalten mitarbeiteten. Georges Gusdorf hatte 1946 schon angefangen, seine Studenten mit Geisteskranken in Kontakt zu bringen, und Louis Althusser führte diese Tradition fort. Der große Philosoph Jean Hyppolite, der berühmte Vertreter des Hegelianismus in Frankreich, interessierte sich ebenfalls für Geisteskrankheit. Er nahm einige Jahre an den Seminaren Jacques Lacans teil.

Es wurde folglich ganz üblich, daß einige Philosophen freiwillig in psychiatrischen Anstalten mitarbeiteten, in der Hoffnung, aus der Erfahrung mit Geisteskranken einige fundamentale anthropologische Kategorien besser durchschauen zu können. Weil die leitenden Psychiater gerade zu dieser Zeit versuchten, die Anstalten zu reformieren, waren sie ihrerseits an einer philosophischen Reflexion interessiert. Das Zeitschrift *L'évolution psychiatrique* war das Sprachrohr dieser liberalen Bewegung. Es war also sicher kein *Monde correctionnaire*, kein Milieu von reinem Zwang, das Foucault damals kennenlernte, als er nach bestandenem Psychologie-

Diplom als Praktikant in Saint Anne und im psychiatrischen Dienst eines Gefängnisses Rorschach-Teste protokollierte und bei Elektro-Enzephalogramm-Testabnahmen assistierte. Über Georges und besonders Jacqueline Verdeaux, das Ehepaar, das den Elektro-Enzephalogramm-Dienst in Saint Anne aufgebaut hatte, lernte er Roland Kuhn und Ludwig Binswanger kennen. Es kam zu verschiedenen Reisen von Michel Foucault und Jacqueline Verdeaux in die Schweiz, und sie schlugen Ludwig Binswanger vor, eines seiner Bücher ins Französische zu übersetzen. Binswanger wählte *Traum und Existenz* aus. Michel Foucault und Jacqueline Verdeaux arbeiteten zusammen an der Übersetzung, und Foucault schrieb eine Einleitung, die länger wurde als der Text von Binswanger selbst. Ganz zu Anfang seiner Einleitung stellt Foucault die damals neuen Ansichten von Lacan vor. Es bedurfte einiger Diskussion bis der Verleger schließlich akzeptierte, das Ganze zu veröffentlichen (3).

Von 1952 bis 1955 wurde Foucault Assistent an der philosophischen Fakultät der Universität Lille, wo er Psychologie unterrichtete. Während dieser drei Jahre (1952-1955) lebte er jedoch weiterhin in Paris, und hielt seinen Kontakt mit der Psychiatrie in der Pariser Saint-Anne Anstalt aufrecht. Wahrscheinlich machte er verschiedene Seminare mit, die Jacques Lacan dort ab 1953 gab, in denen Lacan seine Kritik über die amerikanisierte orthodoxe Psychoanalyse formulierte, und anfing, sein eigenes System zu gestalten. Es war gerade der Augenblick, in dem Lacan als Vorsitzender des *Institut Psychanalytique de Paris* zurücktreten mußte, und seine Mitgliedschaft aufgab, und statt dessen der durch die *International Psychoanalytical Association* (IPA) nicht anerkannten *Société française de Psychoanalyse* beitrat. In diesem Kontext erschienen 1954 die zwei ersten Publikationen von Foucault, die schon genannte Einleitung zu Binswangers *Traum und Existenz* und ein kleines Büchlein über `Geisteskrankheit und Persönlichkeit' (*Maladie mentale et personnalité*) (4).

Foucault hat sich immer geweigert, von dem letzten Buch einen Nachdruck veröffentlichen zu lassen. Es gibt zwar eine zweite Ausgabe, die 1962 veröffentlicht wurde, genau ein Jahr nach `Die Geschichte des Wahnsinns', aber sie ist ganz umgearbeitet, und Foucault hat vergeblich versucht auch davon einen Nachdruck zu verbieten (4). Von dem, was Foucaults Biograph, Didier Eribon, uns berichtet (1), wissen wir, daß `Geisteskrankheit und Persönlichkeit' mit der These anfängt, daß es unmöglich ist, die Methodologie der organischen Medizin auf die Psychiatrie zu übertragen. Zum Verständnis von Geistesstörungen sind eigene Methoden erforderlich. Dann bespricht er sehr kritisch die Psychoanalyse, genauer die damalige Lage der Psychoanalyse, die, wie genannt, zu der Zeit in Paris heftig diskutiert wurde. Die Existentielle Psychoanalyse im Binswanger-Stil erfährt bei Foucault mehr Wohlwollen, und überraschend führt er am Ende Pavlow ein. Foucault ringt in diesem Augenblick noch mit seinen marxistischen Anschauungen, und Pavlow erscheint für ihn als der Denker, der den Einfluß von der Gesellschaft auf die Geisteskrankheit in den Vordergrund gerückt hat. Wenn Foucault irgendwo einfache antipsychiatrische Aussagen formuliert hat, dann ist es wahrscheinlich in dieser Passage, über Pavlow. Es ist aber gerade diese Passage die, schon in der zweiten Auflage ganz gestrichen wurde.

Eine Wende in Foucaults Denken, wie auch eine Umkehr in seiner

ganzen Karriere wird durch seine Übersiedelung nach Uppsala 1955 ausgelöst. Aber schon einige Monate vorher, wahrscheinlich ohne zu wissen, daß Uppsala ihn zur Geschichte des Wahnsinns anregen wird, sagt Foucault etwas sehr programmatisches. Man hatte ihn gebeten, für ein Buch über die Orientierungen und die Organisation des Wissenschaftsbetrieb in Frankreich, einen Artikel über die aktuelle Lage der Psychologie als Wissenschaft zu schreiben. Foucaults Artikel war sehr kritisch, und an vielen Stellen sogar sarkastisch (5). Trotzdem ist dieser Text nützlich, um zu verstehen, was Foucault zu der Geschichte des Wahnsinns treibt. Er erinnert an eine Frage, die ihm von einem der `berühmtesten Professoren' der Psychologie gestellt wurde: `Was willst du machen, Psychologie im Stile von Pradines und Merleau-Ponty, oder wissenschaftliche Psychologie?'. Ist es nicht erstaunlich, fragt Foucault, daß der wissenschaftliche Charakter in der Psychologie von einer Wahl abhängt? Andere Wissenschaften kennen diesen Methodenstreit nicht. Der Biologe fängt an, etwas zu untersuchen, und das Resultat wird entweder in das schon vorhandene biologische Wissen eingeordnet, oder es wird zur Korrektur dieses Wissens verwendet. Man wird aber einen Biologen nicht fragen, ob er die wissenschaftliche Biologie oder eine andere gewählt hat. Warum gerade in der Psychologie dieser Nachdruck auf die Verantwortlichkeit, das richtige, wissenschaftliche Paradigma zu wählen?

Wer Foucaults `Geschichte des Wahnsinns' im Gedächtnis hat, wird sich an dieser Stelle an die zentrale These erinnern: von dem modernen Menschen wird gefordert, daß er sich innerlich entschließt, die Rationalität zu akzeptieren. Rationalität und rational leben ist also der Erfolg eines Entschlusses des Willens. Es ist kein auf reiner Erkenntnis fußender Automatismus.

Aber kehren wir zurück zu unserem kleinen, polemischen Text fünf Jahre vor dem großen Werk. Foucault merkt also an, daß es nicht ein bestehender wissenschaftlicher Korpus ist, der entschließt, ob eine Untersuchung richtige Psychologie ist oder nicht, sondern die Untersuchungshaltung selbst, die sich dafür oder dagegen entscheidet, Wissenschaft zu treiben. Das Ergebnis war, daß in der Psychologie die Institutionen wichtiger wurden als die Errungenschaft von Erkenntnis. Wenn man dem nachgeht, was die etablierten psychologischen Institutionen zustande gebracht haben, ist das sehr wenig. Es gibt nur Fortschritte in der Psychologie, wenn man die aus Gewohnheit ausgeübte Methode kritisiert. Die Psychoanalyse hat nach Foucault in diesem Bereich das Meiste geleistet, aber es ist dann kein Zufall, daß gerade in der Psychoanalyse über die Ausbildung zum Psychoanalytiker gestritten wird. Foucault verweist auf den Streit um die Ausbildung in der französischen Psychoanalyse, in dem Lacan eine zentrale Stellung eingenommen hatte (12). Zwischen den Zeilen verbirgt sich einige Sympathie, was mit der im Verlauf des Artikels immer stärker vertretenen Behauptung, daß gerade die Methodenkrise für die Psychologie der einzig fruchtbare Moment ist, im Einklang steht. Leider hat auch die Psychoanalyse zuletzt dasselbe getan wie die offiziell anerkannte Psychologie, und die eigene Methode zum Maß des zu studieren Objekt werden lassen. Damit bleibt sogar in der Psychoanalyse die fundamentale Negativität in der menschlichen Natur außer Betracht. Ausdrücklich sagt Foucault es zwar nicht, aber eine Parallele zu Lacans Kritik an der

orthodoxen Psychoanalyse der *International Psychoanalytical Association,* der er den Vorwurf machte, sie sei zu einer Institution im Dienste der Normalisierung entartet, ist durchaus sichtbar.

An diesem Punkt bringt Foucault den Wahnsinn ins Spiel. Es gibt zwei Wege, den Wahnsinn zu untersuchen, sagt er. Man kann die Pathologie untersuchen, um damit die essentiellen, aber nicht unmittelbar auffälligen Merkmale des normalen Menschen besser fassen zu können. Die Normalität ist dann die a priori durch die Methode gesetzte Wahrheit, die Pathologieen sind die sekundären Phänomene, die nicht um ihrer selbst, sondern um der Normalität willen studiert werden. Aber die Perspektive läßt sich auch umdrehen. Die Pathologie besitzt dann die tiefere Wahrheit über die Menschen, und die Normalität ist dann nur eine Art, um der an sich widersprüchlichen menschlichen Natur zu entfliehen. Das war gerade der Skandal der Psychoanalyse: sie entdeckte, daß das negative Moment zum Wesen das Menschen gehört. Leider hat auch sie aber sehr bald diese Entdeckung wieder zugedeckt.

Läßt sich dieses negative Moment nach Foucault genauer fassen? Wir wissen natürlich, daß Foucault über Jean Hyppolite Hegel kennenlernte, und daß er, ebenso wie Lacan, durch die Marxistische Version des Hegelianismus von Alexander Kojève beeinflußt worden ist. Kojève hatte das Wesen des menschlichen Begehrens als `Negativität' aufgefaßt. Damit zielte er auf die merkwürdige Tatsache, daß es kein direktes Objekt des menschlichen Begehrens gibt. Es gibt nur diese typisch menschliche Begierde, begehrt zu werden, und die Objekte haben nur die Funktion diese Begierde zu symbolisieren. Man erkennt hier die spätere Formel von Lacan: `*Le désir de l'homme, c'est le désir de l'autre*.' Wo bezieht Foucault hier seine eigene Stellung? Vielleicht ist auch Jean-Paul Sartre wichtig, der an der Psychoanalyse interessiert war, aber im Gegensatz zu Freud eine existentielle Psychoanalyse bevorzugte. Aber wir haben schon genug Material, um nun den Sinn von der `Geschichte des Wahnsinns' zu erfassen, und um nachher zu verstehen, warum die Rezeption dieses Buches etwas ganz anderes bewirkt hat, als der Autor es beabsichtigte.

Die Geschichte des Wahnsinns

1955 ging Foucault nach Uppsala in Schweden, wo er bis 1958 als Direktor des *Maison de France* war. Zweck dieses kulturellen Zentrums war die Förderung der französischen Kultur. Dazu hatte Foucault auch Vorlesungen über französische Kultur an der Universität von Uppsala zu halten. Die Themen seiner Vorlesungen zeigen seine gelehrte, aber unkonventionelle Geisteshaltung. Im ersten Jahr geht es um die Konzeption der Liebe von Sade bis Jean Genet, im nächsten Jahr um das zeitgenössische französische Theater, und im letzten Jahr um die religiöse Erfahrung von Chateaubriand bis Bernanos. Das letzte Thema hat ihn wohl besonders interessiert, weil er es nochmals für das Jahr 1958-1959 ankündigte. Aber dazu sollte es nicht kommen: während des Sommers 1958 verließ Foucault Uppsala abrupt.

In der Carolina Rediviva Bibliothek von Uppsala gab es eine sehr große medizingeschichtliche Abteilung, die für Psychiatrie besonders gut sortiert war. Der Hauptteil setzte sich aus einer Spende von Dr. Erik Waller

zusammen, der der Bibliothek 1950 etwa 21.000 Dokumente übergab. Der Katalog dieser *Bibiotheca Walleriana* wurde 1955 publiziert, genau in dem Jahr, in dem Foucault in Uppsala ankam. Uppsala war auch der Ort, wo Foucault den berühmten Religionshistoriker Georges Dumézil kennenlernte. Es entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft zwischen den beiden. Dumézil war es schließlich, der Foucault anregte, eine Dissertation über die Geschichte des Wahnsinns zu machen. Nachdem Foucault Uppsala verlassen hatte, führte er diese Arbeit erst in Warschau und danach in Hamburg zu Ende.

Es ist natürlich unmöglich, hier das ganze Buch zu besprechen. Ich beschränke mich auf die zentrale These. Foucault fiel die Tatsache auf, daß im 17. Jahrhundert Zwangsverwahrungen zu einem breiten Phänomen wurden. Das beste Beispiel ist die Einrichtung des *Hôpital Général* in Paris im Jahr 1656, das kein Krankenhaus sondern eine Verwahranstalt war. Sie hatte das Ziel, die vielen Bettler aus den Straßen von Paris zu beseitigen. Es wurde ihnen Unterkunft und Essen gegeben, aber auch Arbeit auferlegt. Mit Arbeit war nicht gemeint, die Bettler irgendwo wirtschaftlich nützlich zu machen, um sie auf diese Weise zu resozialisieren. Nein, ein solches rein pragmatisches Ziel war dem *Hôpital Général* fremd. Wenn man die Eingesperrten arbeiten ließ, dann hatte das vielmehr moralische Gründe. Die Leute sollten arbeiten, um zu zeigen, daß sie wieder zuverlässige Bürger werden wollten. Arbeit hatte einen symbolischen Wert. Es ging nur um die Bereitschaft zur Selbstdisziplinierung, die gezeigt werden sollte. Appelliert wurde an die innere Haltung. Das wird durch die Tatsache illustriert, daß man oft ganz unnützliche Arbeiten auferlegte. So hat man die Pferde, die die Wasserpumpe antrieben, entfernt, und durch Eingesperrte ersetzt, um auf diese Weise eine zusätzliche Gelegenheit für disziplinierende Arbeit zu schaffen.

Bisher war von `Eingesperrten' die Rede. Wir wissen von der Gründung des *Hôpital Général*, daß zunächst die Bettler ins Visier genommen wurden. Was hat das nun mit Seelenkranken zu tun? Foucault stellt anhand des Aufnahmeregisters fest, daß sehr bald auch andere Randgruppen in dem *Hôpital Général* eine erzwungene Bleibe fanden. Zu diesen gehören Prostituierte, Libertins, Meineider, Sodomiten, Gottlose, Verschwender, mit anderen Worte, eine ganze Reihe von Gruppen, bei denen wir heutzutage keine vereinheitlichenden Gemeinsamkeiten feststellen können. Was alle diese Gruppen damals als eine Einheit erscheinen ließ, war die Tatsache daß sie alle auf die eine oder andere Weise nicht die sozialen Regeln einhielten. Sie vermittelten den Eindruck, ihnen fehle intrapsychisch die Disziplin, um Ordnung im Allgemeinen überhaupt zu akzeptieren. Sie sollten also alle in gleicher Weise zu der inneren Haltung von Selbstdisziplin korrigiert werden. Das System des *Hôpital Général* war also für sie alle geeignet.

Zu dieser für uns sehr ungleichen aber damals als eine Einheit verstandenen Gruppe gehörten auch die Seelenkranken. Sie waren vielleicht nicht in der Mehrzahl, aber sie waren besonders auffällig unter den anderen Zwangsbewohnern und hatten nach Foucaults Meinung eine symbolische Funktion. Ihre Anwesenheit ist ein Indiz für das, was dieser großen Einsperrung zugrunde lag. Die Seelenkranken symbolisierten die fundamentale Gefahr, die der moderne Mensch in seinem eigenen Geist zu

beschwören hat: die Irrationalität. Die Einsperrung hat also nicht primär eine sozial nützliche Funktion, sondern eine ideologische. Sie strebt kein praktisches Ziel an, sondern ein individuell-psychologisches. Sie soll die Menschen warnen, genau wie das mittelalterliche *Memento mori*. Im selben Sinne, wie den mittelalterlichen Menschen eingeprägt wurde: `Du sollst Dir vor Augen halten, daß Du nur ein Mensch bist: Du bist sterblich', so wird nun dem modernen Menschen gesagt: `Du sollst Dir vor Augen halten, daß Du nur ein Mensch bist: Du könntest verrückt werden.'

Zwei Typen von Fragestellung und zwei Thesen

Es gibt also eine doppelte These in Foucaults `Geschichte des Wahnsinns', die man vielleicht deutlicher herausstellen sollte, als es der Autor selbst getan hat. Es gibt zuerst eine Auffassung über den Verlauf der Geschichte. Dort wird eine Reihenfolge von Epochen angenommen, die jeweils durch eigene fundamentale Auffassungen oder Denkstrukturen gekennzeichnet sind. Eine Epoche wird an einem gewissen Zeitpunkt ziemlich abrupt durch eine neue Epoche abgelöst, und diese bringt ihre eigenen fundamentalen Auffassungen und Denkstrukturen mit sich. Essentiell für diese epochenabhängigen Denkstrukturen ist, daß sie immer etwas auf rituelle Weise ausschließen, wobei das Ausgeschlossene offensichtlich als die Grenze dargestellt wird, die das Ende des Menschlichen markiert. Im Mittelalter gibt es ein Ritual um die Aussätzigen aus der Gesellschaft zu verbannen. In den Jahrhunderten der Rationalität werden die Seelenkranken genauso symbolisch ausgegrenzt. In beiden Fällen meint Ausweisung nicht stillschweigendes Verschwindenlassen. Was im Mittelalter die Rasseln der Aussätzigen war, wurde in der Moderne das Geschrei der Irren.

Neben dieser These über die sich abwechselnden Epochen gibt es auch eine zweite These, die Foucault später selber kritisieren wird. Die Irrationalität wird in seinem Buch als eine fundamentale menschliche Möglichkeit aufgefaßt, als eine Art von nicht zeitgebundener, ultimativer Erfahrung, die jeder ab und zu spürt, aber meistens unterdrückt. Diese zweite These steht ein wenig im Widerspruch zu der ersten, die die Unterdrückung des Irrationalen als etwas typisches für den modernen Menschen deutet. Aber regelmäßig findet man in Foucaults Text Anspielungen, die den Wahnsinn mit einer tieferen Erfahrung verbinden. Wahnsinn ist nicht nur der Typus von Irrationalität, der durch die Logik der Aufklärung unterdrückt wird. Diese tiefere Erfahrung hat mit einem wortlosen Sinn des Leibes zu tun, sie hat etwas Animalisches, etwas Gewalttätiges und Faszinierendes.

Diese These über eine Art fundamentale Wahrheit, die mit der reinen Leiblichkeit des Menschen einhergeht, wird von Foucault nicht weiter entwickelt. In seinem nächsten Buch, *L'archéologie du savoir* (8), wird er diese Idee explizit verwerfen. Persönlich vertrete ich die Ansicht, daß diese Idee trotzdem als eine ungelöste Frage im weiteren Werk Foucaults anwesend bleibt, und ihn am Ende seines Lebens zu *Les aveux de la chair* (Die Bekenntnisse des Leibes) bringt, ein Buch von dem er das Manuskript

zwar beendet hat, aber nicht herausgeben ließ. Um meinen persönlichen Verdacht zu vervollständigen, möchte ich gern hinzufügen: mir ist aufgefallen, daß viele französische Philosophen mit katholischem Hintergrund eine Metaphysik der Leiblichkeit vertreten haben: Maurice Merleau-Ponty (10), Michel Foucault und Michel Serres (13). Meine Hypothese ist, daß wir hier vor einem zentralen Merkmale der Psychologie des Glaubens stehen, worin Katholizismus und Protestantismus sich psychologisch unterscheiden.

Die Rezeption der `Geschichte des Wahnsinns'

Aber kommen wir von Religionspsychologie zurück zu Foucault und zur Psychiatrie. Nach der `Geschichte des Wahnsinns' bearbeitet Foucault das Thema der Epochenbildung in bezug auf Denkstrukturen weiter und entwickelt den Begriff `Epistèmè'. Eine `Epistèmè' ist eine gewisse, in sich geschlossene Periode von Denkstrukturen, die man dann auch in den meisten verschiedenen Bereichen der Kultur wiederfindet. Das wird das Thema des anfangs erwähnten Bestseller *Les mots et les choses* von 1966 (7). Die These ist, wie gesagt, die `Epistèmè' sei der Grund dafür, daß die intrinsische Logik der verschiedenen Wissenschaften sich zur selben Zeit weniger von einander unterscheiden als sich jede Wissenschaft für sich genommen über die Jahrhunderte an sich selbst gemessen ähnelt. Wir werden sehen, warum gerade diese Idee für die Problematik der Psychiatrie noch immer wichtig ist. Aber zunächst einige Notizen über die Rezeption der `Geschichte des Wahnsinns', die das Denken von Foucault in ein Klischee `eingesperrt' hat.

Foucaults `Geschichte des Wahnsinns' erschien 1961, fast zur gleichen Zeit wie Thomas Szass' *The Myth of Mental Illness* (15). Foucaults gelehrtes Buch wurde nicht sofort ein Bestseller, weil sich das Buch von Szass besser verkaufte. Schließlich wurde Foucault mit *Les mots et les choses* 1966 bekannt (7), und dann wurde eine gekürzte Fassung der `Geschichte des Wahnsinns' als Taschenbuch herausgeben. Das Büchlein erschien 1975 und es ist dieser gekürzte Text, der in viele Fremdsprachen übersetzt wurde. Den Übersetzungen wurde häufig ein Titel gegeben, der in dem sozialkritischen und durch die Anti-Psychiatrie beeinflußten intellektuellen Klima der Jahre attraktiv klang. Die englische Version datiert von 1967 und heißt *Madness and Civilization*. In Deutschland erschien 1969 von Klaus Dörner *Bürger und Irre* (2), in dem die englische Übersetzung von Foucault manchmal zitiert wird. Die deutsche, weniger gekürzte Version von Foucault, `*Wahnsinn und Gesellschaft',* erschien fast gleichzeitig. So wurde das Buch unmittelbar mit anderen Werken, die die psychiatrischen Institutionen kritisierten, in Verbindung gebracht. Thomas Szass veröffentlichte 1971 sein *The Manufacture of Madness* (15) und Andrew Scull 1979 *Museums of Madness. The Social Organization of Insanity in the 19th Century* (14). Dieses zuletzt genannte Buch fängt mit zwei Zitaten an, einem von Karl Marx und einem von Michel Foucault. Das Zitat von Foucault ist typisch für die Interpretation, die seinem Werk häufig widerfährt:

`*No medical advance, no humanitarian approach was responsible for the*

fact that the mad were gradually isolated, that the monotony of insanity was divided into rudimentary types. It was the depths of confinement itself that generated the phenomenon; it is from confinement that we must seek an account of this new awareness of madness.'

Foucault wurde so zum Herold zuerst für die Anti-Psychiatrie, dann für die Gefängnis-Reformbewegungen, und schließlich noch für die verschiedenen Befreiungs- und Emanzipationsbewegungen. Das war zum Teil gerechtfertigt, weil Foucault sich nach seiner Rückkehr nach Frankreich und seiner Ernennung zum Professor des *Collège de France* im Herbst 1968 in diesem Sinne politisch engagiert hat. Der Akzent wurde damit auf Foucaults spätere Werke über Machtanalyse gelegt, und das verstärkte nochmals das falsche Klischee über seine Einstellung zur `Geschichte des Wahnsinns'. Der Erfolg seiner Theorie über Macht hat ebenso zu neuen Klischees geführt, die immer wieder auftauchen. So hat Foucault klargestellt, daß Macht keine Einbahnstraße ist, und daß es völlig sinnlos ist, ein Machtsystem frontal zu bekämpfen.

Was von dem Geist der `Geschichte des Wahnsinns' immer noch aktuell ist

In der Geschichte des Wahnsinns stellte Foucault die Tatsache fest, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt eine eigenartige Einheit von Gegenständen geschaffen wurde, die wir heute nicht als eine Einheit auffassen können, und die wir nur annähernd als `Irrationalität' deuten können. Warum kamen die Bettler, die Prostituierten, Libertins, Meineider, Sodomiten, Atheisten und Verschwender in diesem einen *Hôpital Général* zusammen? Ähnliches sollten wir uns heutzutage fragen, wenn wir den DSM (*Diagnostical and Statistical Manual*) in die Hand nehmen, warum *Attention deficit disorder with hyperactivity, Functional enuresis, Cocaine intoxication, Shared Paranoid disorders, Agoraphobic disorders without panic attacks, Inhibited female orgasm, and Other specified family circumstances* in einer gemeinsamen Klassifikation zusammengeraten sind?

Um die Parallele noch schärfer herauszustellen, können wir die Einleitung zum *Les mots et les choses* daneben halten. Foucault zitiert Borges, der in einem seiner Werke über eine chinesische Enzyklopädie spricht. Dort steht geschrieben, daß man die Tiere in folgender Weise einteilen kann: `*a) Tiere, die dem Kaiser gehören, b) einbalsamierte Tiere, c) gezähmte, d) Milchschweine, e) Sirenen, f) Fabeltiere, g) herrenlose Hunde, h) in diese Gruppierung gehörige, i) die sich wie Tolle gebärden, j) unzählbare, k) die mit einem ganz feinem Pinsel aus Kamelhaar gezeichnet werden, l) und so weiter, m) die den Wasserkrug zerbrochen haben, n) die von weitem wie Fliegen aussehen*' Ist das DSM nicht genau in ähnlicher Weise konzipiert, die `Störungen nicht näher bezeichnet' inbegriffen?

Die zentrale Frage, die sich nach der Lektüre der `Geschichte des Wahnsinns' nicht mehr umgehen läßt, ist, wie sich das psychiatrische Feld konstituiert hat. Aus welcher impliziten Logik ist es hervorgegangen, falls es überhaupt eine Logik gab? Diese Frage hat Foucault richtig erkannt, und sie greift tiefer als die rein soziologische Tatsache von `le grand renferme-

ment', die `Große Einsperrung'. Sie verschwindet nicht als zentrale Frage, wenn man, wie Cl. Quétel (11) und G. Gutting (9), daran zweifelt, ob das für das *Hôpital Général* typische Phänomen für ganz Europa gilt. Wenn man die Geschichte der Psychiatrie betrachtet, merkt man, daß alte Patienten, wie die Epileptiker (der alte *Morbus sacer*) und die Schwachsinnigen das Feld verlassen, weil neuere Patienten, wie die Neurotiker, die Sexualpathologien, die narzißtischen Störungen und die Identitätsprobleme hereintreten. Das Gebäude der Psychiatrie bleibt stehen, es wird nur vergrößert, aber die Einwohner haben sich im Laufe der Geschichte zum Großteil geändert.

Diese Frage ist keine rein historische oder ideologische, sondern eine sehr praktische. So bald wir etwas allgemeines über `den' psychiatrischen Patienten sagen wollen, oder für ihn etwas tun wollen, stoßen wir auf die Vielgestaltigkeit des Gegenstandes. Und trotzdem versuchen wir eine Ethik zu formulieren und Gesetze, Vorschriften, Versicherungsbedingungen und dergleichen für diesen, im allgemeinen gar nicht existenten, Patienten aufzustellen. Diese Probleme gelten nicht nur für die Konsistenz des psychiatrischen Feldes als ganzes, sondern auch für die psychiatrische Diagnostik im einzelnen.

Was konstituiert nun diese Einheit der Psychiatrie als Institution, so daß sie im Stande ist als Institution bestehen zu bleiben, während die Diagnostik, Behandlungsformen und sogar die Patientenpopulation sich ändern? Foucault sagt es knapp: der Arzt als `Personage'. Am Anfang nahm der Arzt bewußt eine Position als moralische Autorität ein. Die psychiatrische Praxis hieß ursprünglich `*Traitement moral*'. Eine gewisse Scham entstand aber, und der Arzt versuchte allmählich diese all zu moralisierende Absicht hinter einem massiven Positivismus zu verstecken. Was er ebenfalls zu verheimlichen suchte, war die Tatsache, daß die Patienten ihn so massiv mit Autorität bekleideten:

`Jeden Teil dieser Erzählung könnte man in psychoanalytische Begriffe transkribieren, so sehr ist es wahr, daß die Person des Arztes nach Pinel nicht von einer objektiven Definition der Krankheit oder einer bestimmten klassifikatorischen Diagnose aus handeln darf, sondern indem sie sich auf jene Zauberwirkung verläßt, in die die Geheimnisse der Familie, der Autorität, der Bestrafung und der Liebe eingeschlossen sind. Wer diese Wirkung ins Spiel bringt, dabei die Maske des Vaters und des Richters annimmt, wird als Arzt durch eine jener starken Verkürzungen, die seine ärztliche Zuständigkeit außer acht lassen, zum fast magischen Bewirker der Heilung und nimmt die Gestalt eines Thaumaturgen an. Es genügt, daß er hinschaut und spricht, damit die geheimen Verfehlungen erscheinen, damit die wahnsinnigen Anmaßungen vergehen und der Wahnsinn sich schließlich der Vernunft unterordnet. ... In dem Maße, in dem sich der Positivismus der Medizin und insbesondere der Psychiatrie aufdrängt, wird diese Praxis dunkler, die Macht des Psychiaters wunderbarer, und das Paar, das Arzt und Kranker bilden, tritt tiefer in eine Fremde Welt ein. ... Wenn man die tiefen Strukturen der Objektivität in der Erkenntnis und in der psychiatrischen Praxis im neunzehnten Jahrhundert analysieren wollte, und zwar von Pinel bis hin zu Freud, müßte man genau zeigen, daß jene Objektivität vom Ursprung an eine Verdinglichung magischer Ordnung ist, die sich nur mit der Komplexität des Kranken und ausgehend von einer

magischen, transparenten und von Anfang an klaren, aber allmählich in dem Maße vergessenen Praxis hat vollziehen können, wie der Positivismus seine Mythen von wissenschaftlicher Objektivität hat durchsetzen können.' (6) (S. 531-533).

Was Foucault gut gesehen hat, ist daß die Übertragung das Wesen der psychoanalytischen Praxis ist, aber daß diese Übertragung nicht wie eine *creatio ex nihilo* auf dem Sofa zustande kommt. Was man sowohl für unser Verständnis der Psychiatrie als auch der Psychoanalyse weiter untersuchen sollte, ist wie die spezifische Bereitschaft zur Übertragung, die man sowohl in der Psychiatrie als auch in der Psychoanalyse, sei es mit verschiedenen Zielen, verwenden kann, schon in der modernen Kultur und der neuzeitlichen, westlichen Mentalität der Menschen angelegt ist.

(Mit Dank an Tobias Arndt für die Hilfe bei der deutschen Übersetzung.)

LITERATUR

1. Eribon D. Michel Foucault (1926-1984). Paris: Flammarion 1989.

2. Dörner K. Bürger und Irre. Zur Sozialgeschichte und Wissenschaftssoziologie der Psychiatrie. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt, 1969. Nachdrück: Frankfurt a. M.: Fischer 1975.

3. Foucault M. Introduction. In: L. Binswanger, Le rêve et l'existence (Übers. J. Verdeaux). Paris: Desclée de Brouwer 1954, 9-128. Nachdruck: M. Foucault, Dits et écrits, vol. I, Paris: Gallimard 1994, 65-119.

4. Foucault M. Maladie mentale et personnalité. Paris: PUF 1954. Zweite, gründlich durchgearbeitete Ausgabe: Maladie mentale et Psychologie. Paris: PUF 1962, Nachdruck: Paris: PUF 1995. Deutsche Übersetzung dieser zweiten Ausgabe: Psychologie und Geisteskrankheit, Frankfurt a. M.: Suhrkampf, 1968 und 1980.

5. Foucault M. La recherche du psychologue. La recherche scientifique et la psychologie. In: Des chercheurs français s'interrogent. Orientation et organisation du travail scientifique en France. E. Morère (Hrsg) Toulouse: Privat & Paris: PUF 1957, 171-201. Nachdruck: M. Foucault, Dits et écrits, vol. I, Paris: Gallimard 1994, 137-158.

6. Foucault M. Folie et déraison. Histoire de la folie à l'âge classique. Paris: Plon 1961. Neue Ausgabe mit Titel: Histoire de la folie à l'âge classique. Paris: Gallimard 1972. Deutsche Übersetzung: Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969 und 1973.

7. Foucault M. Les mots et les choses. Une archéologie des sciences humaines. Paris: Gallimard 1966. Deutsche Übersetzung: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1974 und 1993.

8. Foucault M. L'archéologie du savoir. Paris: Gallimard 1969. Deutsche Übersetzung: Archäologie des Wissens. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1992.

9. Gutting G. Michel Foucault's `Phänomenologie des Krankengeistes'. In: Discovering the History of Psychiatry. M. Micale & R. Porter (Hrsg). New York, Oxford: Oxford University Press 1994: 331-347.

10. Merleau-Ponty M. Le visible et l'invisible. Paris: Gallimard 1964.

11. Quétel Cl. Faut-il critiquer Foucault? In: Penser la folie. Essais sur Michel Foucault. Paris: Galilée 1992: 79-105.

12. Roudinesco E. Histoire de la psychanalyse en France. Vol. II: La bataille de cent ans. Paris: Seuil, 1986.

13. Serres M., Les cinq sens. Philosophie des corps mêlés - 1. Paris: Grasset 1985.

14. Scull A.T. Museums of Madness. The Social Organization of Insanity in the 19th Century. Harmondsworth: Pinguin 1982.

15. Szass T. The Manufacture of Madness. A Comparative Study of the Inquisition and the Mental Health Movement. London: Routledge & Kegan Paul 1971.

Prof. Dr. Patrick Vandermeersch
Ordinarius für Religionspsychologie
Fakultät der Theologie und der Religionswissenschaft
Oude Boteringstraat 38
NL-9712 GK Groningen
Niederlande